

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 46 (1967)
Heft: 10

Artikel: Das schweizerische Pendant
Autor: Lang, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von ihren Idealen trennen, im Begriffe Kapitalismus zusammengefasst werden können. Sie sind skeptisch gegenüber der Auffassung, dass mit einem Fundamenteingriff, nämlich mit der Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die demokratische Weiterentwicklung der Gesellschaft im Sinne der unerfüllten Ideale von 1789 gesichert werden kann. Das heisst nicht, dass sie Anhänger des Status quo seien. Es missfällt ihnen indessen die überkommene sozialistische Tendenz, den Status quo an Kriterien zu messen, deren politische und soziale Relevanz zweifelhaft erscheint.

Willi Schneider

Erwin A. Lang

Das schweizerische Pendant

Axel Cäsar Springer, dessen Einfluss auf die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik ebenso überragend wie verhängnisvoll ist, macht Schule in der Schweiz. Der Ringier-Verlag in Zofingen mit seinem Spitzenmann Generaldirektor Brunner bäckt nicht nur am grösser werdenden Presse-kuchen unseres Landes kräftig mit, sondern hat sich bereits einen entsprechenden Happen davon gesichert.

Wir gehen im schweizerischen Zeitungs- und Illustriertenwesen tatsächlich einem heissen Herbst entgegen. Noch mehr, wir stehen bereits mitten drin. «Blick» erhält am Abend einen legitimen Bruder, der auf den Namen «Express» getauft worden ist. «Neue Presse» nennt sich die Abendzeitung, die aus der Ehe zwischen «Tages-Anzeiger» und «National-Zeitung» hervorgeht, und zwei illustrierte Familien-Wochenblätter werden mit reich bebildertem Radio- und Fernsehteil auf den Markt geworfen. Weitere Neugründungen und vor allem Fusionen sind in Vorbereitung, und was an Journalisten irgendwie abkömmlich war oder sich abwerben liess, hat einen neuen Job gefunden.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang vor allem die Ausweitung des Ringier-Verlages, der seinem Ziel, für einen im schweizerischen Pressewesen genau abgesteckten Sektor eine Monopolstellung zu erringen, ein Stück nähergekommen ist. Bis jetzt erschienen in diesem Unternehmen: «Blick», «Sie und Er», «Schweizer Illustrierte», «Ringiers Unterhaltungsblätter», «Blatt für Alle», «Schweizer Allgemeine», «Radio und Fernsehen», «Illustré» und «Pour tous». Neu kommt nun hinzu «Express», und wie weit sich der Einfluss auch auf «Weltwoche» und «Annabelle», gestützt auf das von Ringier erworbene Aktienpaket dieses Verlagshauses, auswirken wird, muss abgewartet werden. In dieser Beziehung enthalten wir uns vorläufig aller Prognosen, weil sich die bis jetzt aufgestellten doch etwas zu sehr auf den von der Konkurrenz zelebrierten Kaffeesatz stützen.

Aber auch ohne sie ist Ringier, wie schon erwähnt, seinem anvisierten Ziel ein Stück näher gekommen. Zwar ist er noch kein Gigant wie sein germanisches Vorbild, und einflussmässig wird er wahrscheinlich nie die Springerschen Dimensionen erreichen. Dafür ist unsere Bevölkerung doch etwas zu kritisch und in ihrer Meinung zu unterkühlt, als dass sie alles, was ihr von dieser Seite serviert wird, unbesehen übernehmen würde. Von «Blick» in dieser Richtung vor Jahren durchgeführte Probetests bestätigen unsere These.

Trotzdem darf diese Konzentration nicht bagatellisiert werden. Wenn im schweizerischen Pressewald die grossen Bäume allzu üppig in die Höhe schiessen, nimmt das Unterholz zwangsläufig Schaden, weil ihm das für seine Existenz dringend notwendige Licht genommen wird. Unter diesen Begriff möchten wir vor allem die kleineren Regional- und Lokalzeitungen sowie die sogenannte Meinungspressen einstufen, die in diesem Kampf um die Gunst der Leser auf verlorenem Posten steht, wenn sie sich nicht, sofern das nicht schon geschehen ist, der veränderten Marktsituation anpasst. Sie muss nur nicht in den Fehler verfallen, gleich dem Kaninchen auf nächtlicher Strasse wie gelähmt in die Scheinwerfer des heranbrausenden Wagens zu starren und sich dem ihm drohenden Schicksal des Überfahrenwerdens blindlings zu ergeben.

So hüllenlos aller Chancen stehen nämlich auch die Kleinen nicht da. Sie müssen nur wissen, auf welchem Gebiet sich ihre Möglichkeiten befinden und diese im Wettbewerb mit den überregionalen Blättern zum Einsatz bringen. Eine davon ist die vermehrte Pflege des in ihrem Einzugsgebiet passiert Details. Repräsentative Umfragen haben nämlich ergeben, dass sich die Bezüger vornehmlich für das interessieren, was sich in ihrem angestammten Lebensraum ereignet. Es ist eben nicht nur der Teufel, der im Detail sitzt, sondern ebenso sehr das liebenswerte Lokalkolorit. Begebenheiten aus dem Alltag, Probleme, die einen Dorfteil, eine Gemeinde oder einen Bezirk betreffen, über die man, dort ansässig, viel rascher und vor allem genauer berichten kann. Auf diese Weise lässt sich erst noch die Assimilierung der Neuzugezogenen bewirken, welche solchermassen direkt angesprochen und zur Mitarbeit herangezogen werden können.

Überfällig unter den kleineren Zeitungen ist sodann ebenfalls eine gewisse Konzentration. Es ist mit dem besten Willen nicht mehr einzusehen, warum jede Ein- oder Zweimannredaktion den ganzen Textteil allein betreuen muss. Auf Grund von zu treffenden Vereinbarungen könnte der allgemeine Teil beispielsweise von einer Zentralredaktion besorgt werden, wobei für die Bearbeitung der lokalen Nachrichten mehr Zeit und auch mehr Mittel bereitgestellt werden könnten. Ansätze im Sinne einer derartigen Konzentration sind vorhanden. Sie sollten nur noch intensiviert und vor allem eingeleitet werden, solange das nicht unter dem Druck der Verhältnisse, also mit negativen Vorzeichen, notwendig wird.

Nachsatz

Der vorliegende Artikel war bereits im Satz als bekannt wurde, dass die Gruppe Ringier/Frey/Weltwoche auf die Herausgabe einer abendlichen Boulevardzeitung verzichtet hat und stattdessen unter dem Namen «Express» eine politische Tageszeitung starten will. Als Chefredakteur des neuen Blattes ist August E. Hohler vom «TA 7» vorgesehen, der als Publizist einen ausgezeichneten Namen hat und besonders durch seine Fernsehsendungen populär geworden ist. Unter seiner Leitung dürfte «Express» vor allem ein scharfer Konkurrent zum «Tages-Anzeiger» werden, was auch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beim Entscheid zur Gründung mitbestimmend gewesen sein soll.

Mit diesem Changement werden unsere Überlegungen nur noch verdeutlicht. Die Konzentrationsbestrebungen gehen damit bereits über die reine Information hinaus und greifen in Gebiete hinein, die dem Boulevardjournalismus in der Schweiz bis heute weitgehend verschlossen blieben. Dass die traditionelle Meinungspresse ebenfalls davon kaum unberührt bleiben wird, dürfte klar sein, und ihre wirtschaftlichen Sorgen sind dadurch eher noch grösser geworden.

Jakob E. Jaggi

An der Nahtstelle zwischen Schule und Leben

Seit einigen Jahren wird aus den verschiedensten Kreisen unseres Volkes die Forderung nach vermehrter und verbesserter Talenterfassung und Nachwuchsförderung erhoben. Das Verlangen der Wissenschaft und der Industrie, des Gewerbes und Handels wie der Landwirtschaft nach einer grösseren Anzahl überdurchschnittlich, ja hochbegabter Kräfte begünstigt endlich die Realisierung jener Wünsche, die seit vielen Jahren auf das Recht zur Entfaltung der Persönlichkeit ausgerichtet sind.

Das Problem der Talenterfassung und der Nachwuchsförderung ist vielseitig. Darum kann es, von verschiedenen Standorten aus betrachtet, diskutiert und einer Lösung entgegengebracht werden.

Wird über die Talenterfassung diskutiert, so denkt man häufig nur an die akademischen Berufe und vergisst dabei, dass unsere Volkswirtschaft Begabungen und Talente für alle Stufen der beruflichen Rangordnung benötigt.

Die Begriffe «Begabung» und «Talent» erfahren leider keine einheitliche Definition. Als Richtlinien dienten bei bisherigen Aussprachen und Kollegien folgende Umschreibungen:

«Unter Talentierten verstehen wir Menschen, die in bezug auf Qualitäts-